

100 Jahre Wichernhaus 1914 - 2014



Heike Buckner

Der Bau des Evangelischen Gemeindehauses in Castrop

Als im Sommer 1911 das Presbyterium der größeren Gemeindevertretung¹ die Absicht vortrug, ein Gemeindehaus zu errichten, entwickelte sich eine lebhafte Diskussion. Dabei wurde die allgemeine Auffassung deutlich, dass man ein solches Haus brauche. Es sollte als Mittel- und Stützpunkt des kirchlichen Gemeindelebens dienen, vor allem wurde aber auf die Jugendpflege, heute sprechen wir von Jugendarbeit, hingewiesen.² Zum kirchlichen Gemeindeleben zählten damals u. a. Kleinkinderschulen (Kindergärten), Handarbeitschulen für Mädchen, kirchliche Vereine für Männer, Jünglinge und Jungfrauen und die 1906 in Castrop gegründete Frauenhilfe.



Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden zahlreiche evangelische Gemeindehäuser oder Gemeindekomplexe errichtet. 1905 erschien ein Buch mit dem Titel „Das Gemeindehaus“.³ Verschiedene Autoren beschäftigten sich nicht nur ausführlich mit der Bedeutung und den Aufgaben von Gemeindehäusern. Das Buch enthielt auch umfangreiche Hinweise zur Einrichtung dieser Häuser und stellte schon erbaute Gemeindehäuser vor.

„Ein Gemeindehaus ist das einer evangelischen Kirchengemeinde gehörige Gebäude resp. ein Gebäudekomplex, in welchem sie, mit Ausnahme der offiziellen Gottesdienste, alle ihre Arbeiten und Betätigungen, namentlich ihre Liebesarbeit treibt.“⁴ In dieser Definition werden zweierlei Dinge deutlich: Zum einen benötigte die Gemeinde

¹ siehe §18 der Kirchenordnung von 1908.

² Protokoll vom 28.6.1911, Punkt 5; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

³ P. Cremer (Hg.), Das Gemeindehaus, Potsdam 1905.

⁴ Das Gemeindehaus, S. 1.

für Veranstaltungen und Treffen außerhalb der Gottesdienste Räumlichkeiten, die nicht jedes Mal extra angemietet werden mussten und die auch den Bedürfnissen der Gemeinde entsprachen. Zum anderen weist der heute nicht mehr verwendete Begriff der Liebestätigkeit auf die diakonischen Unterstützungs- und Hilfsangebote im Rahmen der Gemeindegliederarbeit hin.

Hintergrund dieser Überlegungen war die Erkenntnis, dass jede einzelne Kirchengemeinde auch Aufgaben hat, die nicht in einem Kirchengebäude wahrgenommen werden konnten.

In dem Buch wurde verdeutlicht, dass Menschen für Gott zu gewinnen nur möglich sei, wenn die Gemeinde den Menschen in ihrem alltäglichen Leben und in ihren Nöten begegnet. Gemeinde darf sich nicht allein darauf verlassen, dass die Kirchenglocken mit ihrem Läuten Einladung genug seien – und wer sich nicht einladen lässt, den überlässt man sich selbst.⁵

Um solche zusätzlichen Angebote und Dienste anzubieten, waren geeignete Räumlichkeiten nötig, eben ein Gemeindehaus.

Schon seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten sich die Arbeits- und Lebensbedingungen großer Teile der Bevölkerung verändert. Infolge der Industrialisierung kam es auch zu einer Umgestaltung der sozialen Gefüge. Immer mehr Menschen zogen vom Land in die Städte⁶, wo das Überangebot an Arbeitskräften die Löhne und den Lebensstandard sinken ließ. Das Industrieproletariat entstand als gesellschaftliche Gruppe, die veränderte Werte und Normen hatte.

Obwohl die offiziellen Gemeindegliederzahlen stiegen, führten die sozialen und gesellschaftlichen Veränderungen dazu, dass sich weite Teile der Bevölkerung von der Amtskirche entfernten. Eine zunehmende Entkirchlichung fand statt. So wurde das Thema Gemeinde seit dem 19. Jahrhundert immer wichtiger, vor allem mit der

⁵ Das Gemeindehaus, S. 3.

⁶ Lebten 1850 28% der Bevölkerung in Städten so stieg dieser Anteil auf 55% im Jahre 1900, gleichzeitig stieg auch die Bevölkerungszahl insgesamt von 41 Mio. 1871 auf 65 Mio. 1910.

Frage: „Wie können diese Menschen wieder für die Kirchen gewonnen werden?“

Dieses Themas nahm sich besonders der evangelische Theologe Emil Sulze (1832-1914) in zahlreichen Veröffentlichungen an.⁷ Er nannte das Problem vieler Gemeinden beim Namen: „Die meisten Gemeinden sind mehr Predigtpublikum als Gemeinschaft unter dem Wort und darum mehr tot als lebendig.“⁸ Seiner Ansicht nach mussten die Gemeinden mehr sein als nur Gottesdienstgemeinde, sie mussten auch Gemeinschaft außerhalb des sonntäglichen Gottesdienstes sein.

Die Gelegenheit zur Gemeinschaft außerhalb der Gottesdienste sollte in den Räumen eines Gemeindehauses gegeben werden.

So wie die allgemeine Bevölkerungszahl anstieg, wuchs auch die Bevölkerung in Castrop und die Anzahl der Mitglieder der Kirchengemeinden. Die Ev. Kirchengemeinde Castrop wuchs in den 40 Jahren von 1870 bis 1913 um mehr als 500%, von 1.400 auf 8.500 Mitglieder.⁹ Bereits 1890 wurde wegen der gestiegenen Mitgliederzahlen ein zweiter Pfarrer eingestellt, Pfr. Ernst Bläsing, dessen Initiative und Einsatz zum Bau eines Gemeindehauses, des heutigen Wichernhauses, führten.¹⁰

Der Gedanke in Castrop ein evangelisches Gemeindehaus zu errichten, entsprang somit nicht einer eigenen Idee, sondern war Teil einer allgemeinen Entwicklung, die sehr viele protestantische Gemeinden gegen Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts betraf.

Nachdem der Bau eines Gemeindehauses im Juni 1911 beschlossen worden war, galt es zunächst zwei weitere Entscheidungen zu fällen. Einerseits musste die Finanzierung des Bauprojektes geplant

⁷ u.a. Emil Sulze, Die evangelische Gemeinde, Gotha 1891.

⁸ zitiert nach Fritz Mybes, Der Evangelisch-Kirchliche Hilfsverein und seine Frauenhilfe, Köln 1988, S. 53.

⁹ Evangelische Kirchengemeinde Sodingen, Chronik 1909-1999, S. 13.

¹⁰ Kultur und Heimat, 1/1965, S. 14f.; 100 Jahre Lutherkirche Castrop, S. 135.

und durchgerechnet werden, andererseits galt es, einen geeigneten Bauplatz festzulegen.

In den letzten Monaten des Jahres 1911 erfolgte zunächst die Besichtigung einiger neuerer Gemeindehäuser und die Beauftragung des Architekten Otto Münnekehoff mit der Ausarbeitung von Plänen und eines Kostenvoranschlags.¹¹ Die Baukosten sollten nach Berechnungen, die im Februar 1912 vorlagen, bei etwa 110.000 M liegen. Um die Summe aufzubringen, musste die Gemeinde 75.000 M an leihen. Der übrige Teil des Geldes, wurde von der Gemeinde selber aufgebracht. Die Gelder, welche die Gemeinde für den Bau verwenden wollte, stammten teilweise aus Grundstücksverkäufen, Sparguthaben und Spenden¹². Dabei bedurfte es der Genehmigung des Königlichen Konsistoriums, der kirchlichen Oberbehörde, um diese Gelder für den Bau eines Gemeindehauses zu verwenden und um die Summe von 75.000 M aufzunehmen.¹³ Die Aufnahme der Gesamtsumme von 75.000 M sollte nach und nach erfolgen. Zuerst belieh die Gemeinde ihren eigenen Pfarrfonds mit 27.000 M, die restlichen 48.000 M sollten später zu möglichst günstigen Bedingungen geliehen werden. Als dies im Spätsommer 1914 erforderlich wurde, schien es zunächst möglich zu sein, 34.000 M beim Pfarrfonds der Kirchengemeinde Habinghorst anzuleihen. Diese zinsgünstige Möglichkeit kam aber nicht zu Stande, da das Presbyterium aus Habinghorst wegen nicht ausreichend vorhandener Sicherheiten keine Genehmigung des Königlichen Konsistoriums dazu erhielt. Glücklicherweise konnte die Castroper Kirchengemeinde zu diesem Zeitpunkt ein Grundstück an die Gelsenkirchener Bergwerks AG

¹¹ Protokoll vom 11.10.1911, Punkt 5; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

¹² Spenden der Gelsenkirchener Bergwerks AG über 1.000 M mit Schreiben vom 24.11.1914 und der Gewerkschaft Graf Schwerin über 1.000 M mit Schreiben vom 14.12.1914; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3. Bd. 2.

¹³ Schreiben des Königlichen Konsistoriums der Provinz Westfalen an das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Castrop vom 27.3.1912, vom 14.12.1912 und vom 30.9.1913; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd. 1.

verkaufen, was es möglich machte, den eigenen Pfarrfonds, dem die Verkaufssumme zufließt, um weitere 16.000 M zu beleihen. Damit blieben noch weitere 32.000 M aufzunehmen. Das sollte, wieder zu möglichst günstigen Bedingungen, bei der Landesbank Münster geschehen.¹⁴ Im Sommer 1915 nahm die Gemeinde bei der Landesbank 15.000 M zu 5 ½ % Zinsen auf, die Höhe der Tilgungsraten sollte erst nach dem Ende des inzwischen ausgebrochenen Krieges vereinbart werden.¹⁵ Die Unsicherheit, dass niemand wusste, wie sich der Finanzmarkt entwickeln würde und wie die Rückzahlungsbedingungen sein würden, war eine Folge des Krieges.¹⁶ Ebenfalls mit dem Krieg hing die Möglichkeit zusammen, Kriegsanleihen zu zeichnen, d. h. der eigenen Regierung Geld gegen Zinsen zu leihen, um den Krieg zu finanzieren. Im September 1915 führte diese Überlegung nochmals zu einer Umstrukturierung der Finanzierung für den Gemeindehausbau. Es war der Gemeinde möglich aus den Sparkassenbüchern ihrer verschiedenen Fonds¹⁷ 27.000 M als Kriegsanleihe zu zeichnen. Allerdings stellte sich die Frage, ob es nicht besser sei, das Geld für eine Gemeindehausanleihe zu verwenden und auf das Darlehen der Landesbank Münster zu verzichten. Eine schwierige Entscheidung, denn die genauen Rückzahlungsbedingungen wollte die Landesbank erst nach dem Krieg festlegen. Auf Nachfrage bei der Landesbank wollte diese sich nicht festlegen, riet aber gleichzeitig von der Zeichnung einer Kriegsanleihe ab.¹⁸ Es ist schon bemerkenswert, dass die staatlichen Stellen

¹⁴ Protokoll vom 25.9.1914, Punkt 2; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

¹⁵ Protokoll vom 9.7.1915, Punkt 10; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

¹⁶ vgl. hierzu auch das Schreiben des Presbyteriums Castrop vom 17.9.1914; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd. 2.

¹⁷ Kirchenfonds 10.900 M, Schul-, Kantor- und Organistenfonds 14.000 M und Pfarrfonds 2.100 M, Protokoll vom 11.11.1915, Punkt 1; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

¹⁸ Protokoll vom 11.11.1915, Punkt 1; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

den Krieg durch Anleihen finanzieren wollten, Finanzexperten aber Anlegern davon abrieten. Die Kirchengemeinde entschied sich daher dafür, mit den vorhandenen 27.000 M keine Kriegsanleihe zu zeichnen, sondern die Gelder selber zu entleihen für den Bau des Gemeindehauses und zwar zu denselben Bedingungen wie schon 1912. Außerdem zahlte die Gemeinde die von der Landesbank aufgenommenen 15.000 M zurück.¹⁹ Damit erhoffte die Gemeinde eine sicherere Planung für die Rückzahlungen erwirkt zu haben. Wahrscheinlich war es dazu notwendig bei der Sparkasse Castrop und der Sparkasse Rauxel ein Bürgschaftsdarlehen von 16.000 M aufzunehmen. Trotz lückenhafter Quellen im Archiv der Kirchengemeinde, lässt sich das aus dem Beschluss vom Dezember 1919 erschließen, als das Bürgschaftsdarlehn in ein Tilgungsdarlehn umgewandelt wurde.²⁰ Überhaupt hat die Kirchengemeinde Castrop auf die Zeichnung von Kriegsanleihen verzichtet, immer wieder mit dem Argument, dass das Geld für eigene Zwecke gebraucht werde. Erst als die Gemeinde 1917 eine Entschädigung für die Kirchenglocken, die wegen ihrer Bronze enteignet wurden, erhielt, sah sie sich in der Lage mit diesem Geld eine Kriegsanleihe von 7.000 M zu zeichnen.²¹

Abschließend ist es nicht verwunderlich, dass der Bau, der mit 110.000 M veranschlagt war, letztlich mit allen Bau-, Neben- und Einrichtungskosten 136.400 M gekostet hat.²²

¹⁹ ebd.

²⁰ Protokoll vom 12.12.1919, Punkt 3; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73 und Lagerbuch Ergänzungsblatt Nr. 1 zu Haupt-Blatt-Nr. 1202.

²¹ Protokoll vom 9.10.1917, Punkt 3; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73. Da die Höhe der Entschädigungssumme nicht bekannt ist, kann nicht festgestellt werden, ob die ganze Summe oder nur ein Teil davon für die Kriegsanleihe verwendet wurde.

²² Lagerbuch Blatt-Nr. 1202; von der Gelsenkirchener Bergwerks AG wurden die Kosten für die Verankerung des Gemeindehauses übernommen s. hierzu Schreiben der Gelsenkirchener Bergwerks AG vom 17.12.1913; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd. 1.

Den Bau eines Gemeindehauses zu finanzieren ist niemals einfach, aber unter den Bedingungen des Krieges war das Wagnis um ein vielfaches höher. Zwar hatten die Planungen schon einige Jahre vor Kriegsausbruch begonnen, aber die Fertigstellung geschah unter den Bedingungen des Kriegs. Der Gedanke ist nicht ganz abwegig, dass das Gemeindehaus wohl niemals gebaut worden wäre, wenn man nicht schon vor dem Krieg mit dem Bau begonnen hätte. Nach dem Krieg wäre solch ein Projekt nicht mehr denkbar gewesen.



Bevor aber der Bau begonnen werden konnte, musste ein Bauplatz festgelegt werden. In der Nähe der Kirche bot sich der alte und nicht mehr benutzte Friedhof der Gemeinde an. Der älteste Teil des Friedhofs wurde schon seit 60 Jahren nicht mehr benutzt und es waren keine Gräber mehr zu erkennen. Auf dem Teil des Friedhofs, der seit 1880 nicht mehr benutzt wurde, befanden sich noch gepflegte Gräber. Diese Teile sollten unter Schonung der

Gräber zum Garten für das zu erbauenden Gemeindehauses hergerichtet werden. Als besonders geeignet erschien dieser Platz wegen seiner Lage inmitten der Stadt und in unmittelbarer Nähe zur Kirche. Im September 1911 hatte sich die größere Gemeindevertretung mit fünf Gegenstimmen für diesen Bauplatz entscheiden.²³ Trotz des

²³ Protokoll vom 1.9.1911, Punkt 4; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

Beschlusses wurde die Frage des Bauplatzes Anfang 1912 nochmals aufgeworfen. Eine längere und lebhafte Debatte – so das Protokoll der Sitzung der größeren Gemeindevertretung vom Februar 1912 – endete mit einer Vertagung. Man traf sich wenige Tage später zur Besichtigung des Bauplatzes an Ort und Stelle. Inzwischen waren auch andere Grundstücke in die Beratungen miteinbezogen worden. Ein Ergebnis war aber nicht zu erzielen, die bisherigen Argumente wurden wiederholt und „mehrfach bekämpft“²⁴. Stattdessen einigte man sich darauf, in der Castroper Zeitung eine Anzeige aufzugeben, in der man um Angebote geeigneter Grundstücke bat. In der folgenden Sitzung am 20.3.1912²⁵ wurden die eingegangenen Angebote geprüft, einige an Ort und Stelle besichtigt und nach „längerer eingehender Debatte“²⁶ wurde der Beschluss vom September 1911 mit Stimmenmehrheit erneut beschlossen: das Gemeindehaus sollte auf dem ältesten Teil des alten Friedhofs erbaut werden.

Weitere Verhandlungen hingen mit der Erteilung der Baugenehmigung zusammen. Bereits im Frühjahr 1912 hatten das Königliche Konsistorium und der Regierungspräsident die Erlaubnis zum Bau des Gemeindehauses erteilt.²⁷ Allerdings enthielt die Genehmigung des Regierungspräsidenten gewisse Auflagen. Die Kirchengemeinde hatte sicherzustellen, dass ein Teil des Nachbargrundstückes, das zwischen der Kirche und dem geplanten Gemeindehauses lag, nicht bebaut wurde. Dazu wurde der Erwerb dieser Parzelle empfohlen. Mit der Besitzerin, der Witwe Kalthoff, stand die Kirchengemeinde schon seit einigen Jahren in Verhandlungen. Der Kirchplatz war 1879 aus ihrem Gartenland herausgekauft worden, weitere Teile ihres Gartens lagen im Osten und Süden um die Kirche herum. Die

²⁴ Protokoll vom 6.3.1912; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

²⁵ Protokoll vom 20.3.1912; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

²⁶ ebd.

²⁷ siehe Protokoll vom 1.11.1912, Punkt 5; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

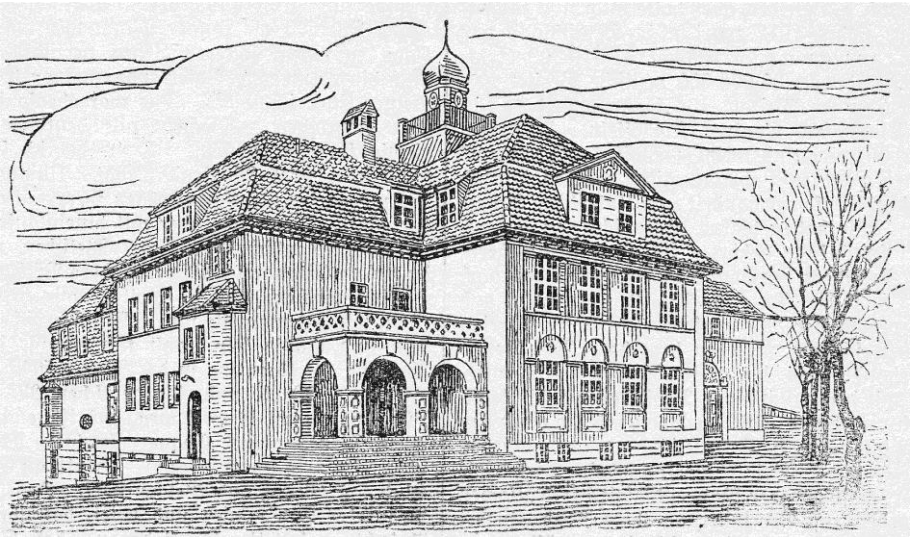
Parzelle, deren Nichtbebauung die Gemeinde zu gewährleisten hatte, wollte die Witwe Kalthoff aber nur verkaufen, wenn die Kirchengemeinde auch die übrigen Teile ihres Gartens erwarb.²⁸ Nach langwierigen Verhandlungen, bei denen die Witwe Kalthoff anfangs zusätzliche Bedingungen gestellt hatte, kam es schließlich doch zu einer Einigung, da auch der Kaufpreis gesenkt worden war. Die Kirchengemeinde erwarb insgesamt knapp 72 Quadrat Ruten²⁹ zum Preis von 10.077,20 M. Die Ausgabe der hohen Summe sah man als gerechtfertigt an, da die Vorteile für die Kirchengemeinde überwogen. Zu dieser Zeit war bereits geplant, eine Verbindungsstraße zwischen der Wittener Str. und der Gartenstraße, des heutigen Brückenwegs, zu schaffen. Diese Verbindungsstraße, die heute Am Bennertor heißt, hätte auch die Zufahrt zu einer Parzelle des Kalthoff'schen Gartens gebildet, so dass hier ein weiterer Bauplatz entstanden wäre. Das hätte nicht im Interesse der Kirchengemeinde gelegen, weshalb der Ankauf des Landes sinnvoll erschien. Außerdem machte es der Kauf dieser Grundstücksteile möglich, einen Zufahrtsweg zum Gemeindehausbauplatz von der Wittener Str. über den Kirchplatz anzulegen. Dieser Punkt sorgte aber für Unstimmigkeiten, so dass die Zustimmung zu diesem Ankauf nicht einstimmig ausfiel. Einige Presbyter und Gemeindevertreter, darunter auch Pfr. Balster, stimmten nur zu, wenn die Zufahrt nicht über den Kirchplatz führen würde.³⁰ Die Zufahrt zum Gemeindehaus stellte alle Beteiligten vor ein Problem, da die örtlichen Gegebenheiten im Umfeld des Bauplatzes wegen der engen Bebauung kaum Möglichkeiten ließen. Schließlich wurde bei Verhandlungen über die Baugenehmigung festgelegt, dass die Kirchengemeinde verpflichtet sei, von dem von der Witwe Kalthoff erworbenen Garten einen 3,30 m breiten Weg – unter teilweiser Benutzung der schon bestehenden Gasse – für den

²⁸ Protokoll vom 16.5.1913, Punkt 2 und vom 10.7.1913, Punkt 3; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

²⁹ Die Quadrat Rute ist eine alte Flächeneinheit, die in Preußen nach der Maß- und Gewichtsordnung vom 16. Mai 1816 14,1846 m² betrug.

³⁰ s. Anm. 27.

öffentlichen Verkehr frei liegen zu lassen. Im Gegenzug erteilte die Stadt die Baugenehmigung und verzichtete auf die Abtretung von Grund und Boden, die Bezahlung von Straßenbaukosten sowie auf die Anlage eines eigentlich notwendigen Zufahrtsweges von 4,5 m Breite.³¹ Die andere Zufahrt zum Gemeindehaus vom Biesenkamp aus war zu steil und musste entsprechend den Auflagen des Regierungspräsidenten tiefer gelegt werden, wozu Verhandlungen und eine notarielle Vereinbarung mit der Besitzerin des angrenzenden Grundstücks, der Witwe Kroes, nötig waren.³² Somit war das Gemeindehaus sowohl von der heutigen Straße Am Bennertor – durch den von der Witwe Kalthoff erworbenen Garten – als auch vom Biesenkamp aus zugänglich. Man hatte die Baupolizeilichen Vorschriften erfüllen können, ohne dass eine Zufahrt über den Kirchplatz nötig wurde.



³¹ Protokoll vom 13.10.1913, Punkt 1; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

³² Protokoll vom 5.12.1913, Punkt 1; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

Entsprechend dem Erläuterungsbericht zum Neubau des Gemeindehauses des Architekten Otto Münnekhoff³³ sollte das Haus einen großen Festsaal mit Bühne für ca. 700 Personen samt den dazugehörigen Nebenräumen erhalten. Außer dem Hauptsaal waren im Erdgeschoss ein Konfirmandensaal und eine Kleinkinderschule für ca. 80 Kinder vorgesehen. Die Säle sollten durch Klapptüren miteinander verbunden werden können. Im 1. Obergeschoss befanden sich das Handarbeitszimmer sowie Wohnungen für die Gemeindegewestern, deren Zimmer z. T. auch im 2. Obergeschoss untergebracht waren. Ebenfalls vorgesehen waren im Untergeschoss eine Wohnung für den „Kastellan“ und eine „Gemeindegewirtschaft, bestehend aus Erfrischungsraum und Lesezimmer“ sowie im 1. Obergeschoss ein Dienstzimmer, ein Aktenzimmer und ein Schrankzimmer. Die Bemerkung, dass sich die „Möglichkeit der Anordnung einer Kegelbahn“ aus dem Grundriss ergibt, wurde von Pfr. Blasing im Namen des Presbyteriums durchgestrichen und mit der Notiz versehen: „Die Anlage einer Kegelbahn ist nicht beabsichtigt.“ Eine Kegelbahn war wohl nicht mit dem Charakter eines christlichen Hauses vereinbar.

Für die Beheizung des Gemeindehauses war zunächst an eine Kombination mit der Heizung in der benachbarten Kirche gedacht worden. Schließlich erschien es aber doch günstiger zu sein, das Gemeindehaus mit einer eigenen Warmwasserheizung zu versehen.³⁴

Für die Beleuchtung der einzelnen Räume war elektrisches Licht vorgesehen. Eine zur damaligen Zeit keineswegs selbstverständliche Sache. Die Anlage einer elektrischen Zuleitung hätte 1914 von der Thomasstraße aus erfolgen müssen, was mit Kosten in Höhe von ca. 900 M verbunden gewesen wäre. Das Städtische Elektrizitätswerk in Dortmund wies deshalb darauf hin, dass im nächsten

³³ Erläuterungsbericht zum Neubau des evgl. Gemeindehauses in Castrop; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd. 1.

³⁴ Protokoll vom 25.2.1914, Punkt 1; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

Jahr, also 1915, eine Zuleitung von der Wittener Straße bzw. der Biesenkampstrasse möglich sei. Es wurde empfohlen, bis dahin den Strom aus der Straßenbahnleitung zu entnehmen.³⁵ Als ein Jahr später tatsächlich der Anschluss von der Wittener Straße bzw. der Biesenkampstrasse angelegt wurde, zeigten sich auch hier die Auswirkungen des 1. Weltkriegs. Die ständigen Preissteigerungen sorgten dafür, dass das Städtische Elektrizitätswerk Dortmund 1915 ein unterbreitetes Angebot für den Stromanschluss des Gemeindehauses innerhalb eines Monats nicht mehr aufrechterhalten konnte. Stattdessen war eine Berechnung der Arbeiten und der Materialien nach Abschluss des Auftrags vorgesehen.³⁶

Bereits seit Ende 1911 waren bei der Kirchengemeinde Angebote verschiedener Ingenieurbüros, Handwerker, Einrichtungsfirmen etc. eingegangen. Die im Archiv der Kirchengemeinde vorhandenen Angebote gewähren einen Einblick in die Geschäftswelt zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Alle Briefe sind maschinenschriftlich erstellt, ein Hinweis, dass im Bürobetrieb vieler Unternehmen die Arbeitsabläufe weitgehend mechanisiert waren. Die zumeist aufwendig gestalteten Briefköpfe³⁷ zeugten von wirtschaftlichem Selbstbewusstsein: man hatte gute Produkte anzubieten und war Teil der erfolgreichen Wirtschaft im deutschen Kaiserreich. Andere Briefköpfe setzten im Gegensatz zu aufwendigen grafischen Darstellungen, der angebotenen Produkte oder Firmenansichten, auf betont nüchterne und schnörkellose Briefköpfe³⁸, womit man seine Modernität zum Ausdruck

³⁵ Schreiben des Städtischen Elektrizitätswerkes Dortmund vom 25.9.1914; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd. 1.

³⁶ Schreiben des Städtischen Elektrizitätswerkes Dortmund vom 2.3.1915 und vom 6.4.1915; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd. 2.

³⁷ Schreiben der Gebr. Kuckuk, Ingenieur-Büro, vom 6.12.1911 und Schreiben Neumann&Reichel, Fabrikation für Eisschränke, Restaurations- u. Laden Einrichtungen, Kühl- und Spülapparate vom 18.12.1911; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd. 1.

³⁸ Schreiben der Gebr. Körting Aktiengesellschaft, Ingenieurbüro vom 15.3.1912 und Schreiben der Essener Central-Heizungs-Fabrik vom 16.4.1912; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd. 1.

bringen wollte. Die Ausdrucksweise in den Angeboten erscheint uns heute sehr fremd. Die Formulierungen sind fast untertänig, z. B. „Wir dienen mit Entwurf und Kostenanschlag ...“³⁹ oder „... erlaubt sich die höfl. Bitte auszusprechen ...“⁴⁰. Außerdem war vielen Schreiben „1 Frei-Cuvert!“⁴¹ oder eine Karte beigelegt. Etwas von dem man sich auch heute noch eine schnelle und möglichst positive Antwort erhofft.

Der Grundstein zu dem Evangelischen Gemeindehaus in Castrop wurde am 19.4.1914 gelegt. Zwei Tage später berichtete die Castroper Zeitung ausführlich über das Ereignis.⁴² Dem Zeitungsartikel ist zu entnehmen, dass der Bau „schon vor mehreren Wochen seinen Anfang genommen“ hatte; bei der Grundsteinlegung waren die „Grundmauern schon ein gutes Stück aus der Erde aufgestiegen“. Zu welchem Zeitpunkt die Arbeiten am Gemeindehaus begonnen hatten, lässt sich nicht mehr genau rekonstruieren. Der Akt der Grundsteinlegung wurde entsprechend dem Zeitgeschmack mit Fahنشmuck und Lorbeerbäumen sowie Musikstücken und gemeinsamen Gesang begangen. Pfr. Bläsing, der den Bau des Gemeindehauses vorangetrieben hatte, hielt die Gedenkrede über 1. Korinther 15,58: „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“ In dem Grundstein befindet sich eine Urkunde, die Angaben über den Bau und seinen Zweck enthält. Der Text lautet: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes wurde heute am Sonntage Quasimodogeniti den 19. April im Jahre des Heils 1914, dem 26. der gesegneten Regierung des Friedenskaisers Wilhelm 2., als Ernst

³⁹ Schreiben der Gebr. Körting Aktiengesellschaft, Ingenieurbüro vom 15.3.; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd. 1.

⁴⁰ Schreiben der Essener Central-Heizungs-Fabrik vom 16.4.1912; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd. 1.

⁴¹ Schreiben der Gebr. Kuckuk, Ingenieur-Büro, vom 6.12.1911; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd. 1.

⁴² Castroper Zeitung 40 Jg., Nr. 91 vom 21.4.1914.

Balster und Ernst Bläsing Pfarrer der evangelischen Gemeinde Castrop waren, dieser Grundstein zum evangelischen Gemeindehaus feierlich eingemauert. Das Haus soll ein Mittel- und Stützpunkt aller außergottesdienstlichen Betätigung des kirchlichen Gemeindelebens werden, mit seinen Sälen Gelegenheit zu Gemeindeversammlungen und Feiern geben, den kirchlichen Vereinen eine Heimstätte bieten, insbesondere auch der Pflege der Konfirmanden-Jugend männlichen und weiblichen Geschlechts dienen, eine Kleinkinderbewahranstalt und eine Mädchenhandarbeitsschule beherbergen, das Archiv und eine Gemeindebibliothek aufnehmen und den in der Gemeinde und Schule dienenden Diakonissen Wohnung gewähren. Es wird erbaut nach den Plänen und unter der Leitung des Architekten Otto Münnekehoff zu Castrop auf dem seit Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht mehr benutzten ältesten Teile des alten Friedhofes, nachdem von der größeren Gemeindevertretung beschlossen und von den Behörden genehmigt worden war, daß zu demselben 110 000 Mark aus kirchlichen Mitteln unter Aufnahme einer Anleihe von 75 000 Mk. verwendet werden sollen. Wir befehlen die Förderung und Behütung des Werkes dem himmlischen Bauherrn mit der Bitte, daß er von diesem Hause reichen Segen in die Gemeinde ausgehen lasse, daß sie wachse in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus! Amen! Das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Castrop.“ Den Abschluss fand die Feier, welche die Castroper Zeitung als schlicht, aber eindrucksvoll beschrieb, mit Gebet, Gesang und Glockenläuten.

Anlässlich der Grundsteinlegung beschloss die Gemeinde einen Evangelisch-Kirchlichen Hilfsverein für Castrop zu gründen.⁴³ Der Hauptverein des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsverein wurde 1888 gegründet, der spätere Kaiser Wilhelm II. war dabei entscheidend beteiligt, seine Frau, die spätere Kaiserin Auguste Viktoria, übernahm die Schirmherrschaft. Der Verein sah seine Aufgabe darin die

⁴³ Gabriele Förder-Hoff, Im Dienst der Liebe. 120 Jahre Evangelisch-Kirchlicher Hilfsverein (EKH), Potsdam 2008.

kirchlichen Tätigkeiten zu unterstützen. Er half mit bei zahlreichen Bauprojekten für Kirchen und Gemeindehäuser, und er unterstützte die Gemeinden bei ihren diakonischen Aufgaben. Aus dem Evangelisch-Kirchlichen Hilfsverein heraus entwickelte sich die Evangelische Frauenhilfe. Der Gründung des Hauptvereins folgten die Gründungen zahlreicher Tochtervereine in vielen Evangelischen Kirchengemeinden.

So wie das auch 1914 in Castrop geschah. Bereits im Oktober 1913 hatte Pfr. Bläsing die Gründung vorgeschlagen.⁴⁴ Es sollten solche Aufgaben in Angriff genommen werden, die bisher noch nicht angegangen werden konnten, aber doch als förderlich für die Gemeindearbeit angesehen wurden. Dazu gehörte die Eröffnung einer evangelischen Gemeindebibliothek ebenso wie die Ausrichtung von Vortragsabenden zu kirchlichen und religiösen Themen. Außerdem sollten die Arbeiten und Zwecke der schon bestehenden kirchlichen Vereine unterstützt werden. Der Ausgangspunkt für diese Überlegungen war ein Vorschlag des Königlichen Konsistoriums. Man stellte sich die Frage, wie eine bessere Beteiligung „der evangl. kirchlich gesinnten Männer an den Aufgaben des Gemeindelebens zu erzielen und praktisch durchzuführen“⁴⁵ sei.

Die Frage was aus dem Evangelisch-Kirchlichen Hilfsverein in Castrop wurde, muss an dieser Stelle unbeantwortet bleiben. Aber die Evangelische Frauenhilfe Castrop, gegründet 1906, besteht bis heute.

Der Bau des Gemeindehauses schritt bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges gut voran. Dann ergaben sich Schwierigkeiten und Verzögerungen, weil Arbeiter einberufen wurden und weil der Materialtransport mit der Eisenbahn eingeschränkt war.⁴⁶ Zu diesem Zeit-

⁴⁴ Protokoll vom 13.10.1913, Punkt 3; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

⁴⁵ ebd.

⁴⁶ Schreiben des Presbyteriums Castrop vom 17.9.1914; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd. 2.

punkt glaubte man aber noch den geplanten Einweihungstermin am 29.11.1914 einhalten zu können.⁴⁷



Bereits wenige Wochen später zeigte sich jedoch, dass der Einweihungstermin auf den 20.12.1914, den 4. Advent, verschoben werden musste. Trotzdem war es auch dann noch nötig für die Feierlichkeiten eine einmalige Sondergenehmigung zur Benutzung des Hauses vom Bürgermeister der Stadt Castrop zu erwirken.⁴⁸

Die Castroper Zeitung berichtete über das Ereignis, das „durch eine der Jetztzeit entsprechende einfache, aber würdige Feier“⁴⁹ begangen wurde. Am Vormittag fand ein Festgottesdienst in der Kirche statt. Am Nachmittag um 15.00 Uhr kam eine große Anzahl Gemeindeglieder mit zahlreichen Ehrengästen im großen Saal des neuen Gemeindehauses zu einem Kaffeetrinken zusammen. Die Kaffee-Karte kostete einschließlich Garderobe 70 Pfg., das Festprogramm 10 Pfg. Außerdem hatte das Presbyterium festgelegt, dass Kinder unter 14 Jahren von der Einweihungsfeier ausgeschlossen sein sollten.⁵⁰ Auch dies ein Zeichen der damaligen Zeit, heute feiern alle Generationen gemeinsam. Die Weiherede für das Gemeindehaus hielt der General-Superintendent Zöllner, der aus Münster angereist war. Auch der Bürgermeister der Stadt Castrop, Wynen, und andere städtische und kirchliche Vertreter sprachen.

⁴⁷ ebd.

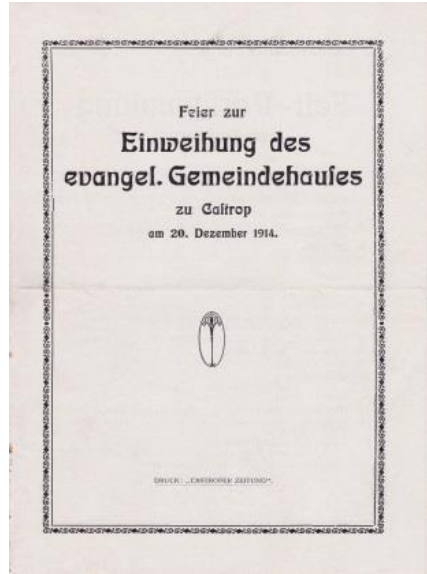
⁴⁸ Schreiben des Bürgermeisters der Stadt Castrop an das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde vom 19.12.1914; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd. 2.

⁴⁹ Castroper Zeitung 40 Jg., Nr. 296 vom 23.12.1914.

⁵⁰ Protokoll vom 11.12.1914, Punkt 1; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

chen Grußworte. Während Pfr. Bläsing, der sich besonders um die Errichtung des Gemeindehauses bemüht hatte, die Ansprache hielt, in der er allen Beteiligten herzlich dankte und nochmals die Zwecke des Hauses erläuterte, kam Pfr. Balster das Schlusswort zu.

Auch an diesem Tag fehlten weder Musikstücke des Posaunenchores und des Kirchenchores noch der gemeinsame Gesang aller Versammelten. Das Kirchliche Gemeindeblatt für Castrop „Friede und Freude“⁵¹ wies bei seiner Beschreibung des neuen Gemeindehauses besonders auf den Turm hin, der sich auf dem Haus befand. Denn dieser Ort „ladet den Posaunenchor ein, an Festtagen seine Klänge über die Stadt hin ertönen zu lassen.“ Außerdem enthält dieser Artikel eine ausführliche Beschreibung des Gemäldes von Kaiser Wilhelm II., das in dem großen Saal des Gemeindehauses enthüllt worden war. Es hieß dort, der Künstler habe „das klare, scharfblickende Herrscherauge und die lieben, ernsten Züge des Kaisers außerordentlich gut getroffen.“



Der Architekt Otto Münnekehoff konnte an der Einweihungsfeier nicht teilnehmen, denn er war einberufen – oder wie es damals hieß „er stand im Felde“. In einem Feldpostbrief schrieb er: „Zum Tage der feierlichen Einweihung unseres Gemeindehauses überbringe ich von dem Boden Frankreichs auch meine herzlichsten Segenswün-

Der Architekt Otto Münnekehoff konnte an der Einweihungsfeier nicht teilnehmen, denn er war einberufen – oder wie es damals hieß „er stand im Felde“. In einem Feldpostbrief schrieb er: „Zum Tage der feierlichen Einweihung unseres Gemeindehauses überbringe ich von dem Boden Frankreichs auch meine herzlichsten Segenswün-

⁵¹ Friede und Freude. Kirchliches Gemeindeblatt für Castrop, Habinghorst, Sodingen, Lütgendortmund, Marten, Oespel und Stockum, Nr. 7 vom 14.2.1915, S. 3ff.

sche.⁵² Ganz entsprechend der Zeit schrieb er weiter: „Wie gehen hier den Franzosen die Augen auf, wenn sie als Verwundete oder Gefangene einem Feldgottesdienst beiwohnen können und unsere musterhaften Soldaten, die sie so gerne die Barbaren nennen, beten sehen.“⁵³ Er lobte die religiöse Erziehung in Deutschland, während er Frankreich tadelte, weil es „die Pflege der Kirche von sich abgeschüttelt“ habe. Der Abschiedsgruß verdeutlicht noch einmal den Zeitgeist von 1914, dort heißt es „Mit Gott für Kaiser & Reich“.



Der patriotischen Stimmung entsprechend hatte sich die Kirchenvertretung schon im September 1914 dafür ausgesprochen, bei deutschen Siegen die Kirchenglocken zu läuten.⁵⁴

Mit der Einweihungsfeier waren die Arbeiten aber keineswegs abgeschlossen. Das Gemeindehaus musste noch im Einzelnen eingerichtet werden. Dazu gehörten nicht nur Stühle, sondern auch Tischdecken, Geschirr und Besteck sowie Hand- und Wischtücher mit dazugehörigen Putzwerkzeugen wie Schrubber und Eimer. Die Rechnungsbeträge reichen von wenigen Mark bis zu mehreren hundert Mark. Z. B. kostete ein für das Gemeindehaus angeschafftes Harmonium 520,00 M.⁵⁵

⁵² Feldpostbrief von Otto Münnekehoff an die evangelische Kirchengemeinde vom 18.11.1914; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd.2.

⁵³ ebd.

⁵⁴ Protokoll vom 25.9.1914, Punkt 4; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

⁵⁵ Die Rechnungen befinden sich im Archiv der Kirchengemeinde; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd. 2

Im Übrigen musste die Gemeinde auch Schäden beseitigen, die während der Bauarbeiten entstanden waren. Für den Bau hatte die Eisenbahnverwaltung die Gartenstraße, heute Brückenweg, die in ihrem Besitz war, der Gemeinde zur Benutzung überlassen. Im März 1915 forderte die Eisenbahnverwaltung von der Kirchengemeinde, die Straße wieder in den ursprünglich guten Zustand zu versetzen. Der Zustand der Straße muss so schlecht gewesen sein, dass sogar die Polizei die Gemeinde mehrfach aufgefordert hatte, sie instand zu setzen.⁵⁶

Ein Jahr nach der Einweihung, im Dezember 1915, konnte das Presbyterium dem Konsistorium in Münster immer noch keinen endgültigen Abschluss aller Arbeiten mitteilen.⁵⁷ Vor allem war eine Endabrechnung noch nicht zu erstellen, da sowohl der Architekt als auch der von ihm eingestellte Bauführer einberufen waren. Daher wurde eine Aussetzung der Endabrechnung bis nach Kriegsende erbeten. Das Schreiben betonte weiter, dass der Krieg die Arbeiten behindert habe, es aber inzwischen gelungen sei, das Gemeindehaus nach und nach in Benutzung zu nehmen. Eine Wohnung in dem Haus sei vom Küster bezogen worden, der ebenfalls das Amt des Hausverwalters übernommen habe. Die für die Schwestern vorgesehenen Wohnungen wären aber noch frei, da es der Gemeinde bisher nicht gelungen wäre Gemeindegewerkschaften und Schwestern für die Kleinkinderschule sowie die Handarbeitsschule zu erhalten. Die Schwestern, die vorher in der Gemeinde tätig gewesen waren, hatte das Bielefelder Mutterhaus kriegsbedingt abberufen müssen. Zwar sollten vom Wittener Mutterhaus andere Schwestern gestellt werden, das war aber noch nicht geschehen. Daher plante die Gemeinde, im Januar 1916 die Kleinkinderschule mit einer Lehrerin zu

⁵⁶ Schreiben der Königlichen Eisenbahnverwaltung Essen an die evangelische Kirchengemeinde Castrop vom 4.3.1915; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd. 2.

⁵⁷ Schreiben der evangelischen Kirchengemeinde Castrop an das Königliche Konsistorium vom 23.12.1915; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd. 2.

beginnen, die im Wittener Seminar ausgebildet worden war. Auch der noch nicht erfolgte Anschluss für die elektrische Beleuchtung des Gemeindehauses wurde mit den Einschränkungen des Krieges begründet.

Schon 1916 traten neue Probleme am Gemeindehaus auf. Für einige Räume war ein polizeiliches Benutzungsverbot ergangen, denn es zeigten sich Risse in den Beton-Unterzügen der schon benutzten Säle.⁵⁸ Das Presbyterium bat das provinzialkirchliche Bauamt die Angelegenheit zu prüfen, da der Architekt des Gemeindehauses als Soldat einberufen war. Das erstellte Gutachten des provinzialkirchlichen Bauamtes stellte ernsthafte Schäden fest und sah die unbedingte Notwendigkeit für Sicherungsarbeiten. Als Ursache stellte man eine unsachgemäße Ausführung der Arbeiten fest.⁵⁹ Um die Reparaturen ausführen zu können, beantragte das Presbyterium für den Architekten Otto Münnekehoff eine Beurlaubung vom Kriegseinsatz, die auch genehmigt wurde. Die Kosten für die Ausbesserungsarbeiten an den schadhafte Eisenbetondecken schätzte er auf 2.200 bis 2.500 M.⁶⁰ In weiteren Gutachten wurde geklärt, dass der Unternehmer, der die Arbeiten ausgeführt hatte, haftbar sei. Allerdings war eine Klage gegen den Unternehmer sinnlos, denn er hatte inzwischen Bankrott gemacht. Im Juli 1916 waren die Wiederherstellungsarbeiten am Gemeindehaus weitgehend ausgeführt. Das Presbyterium bemühte sich in Verhandlungen mit dem Amtsgericht in Castrop festzustellen, ob eine Erstattung der nicht unerheblichen Kosten durch die Haftpflichtversicherung des Architekten möglich sei.⁶¹ Ob von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht wurde, kann

⁵⁸ Schreiben des Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde Castrop an das Königliche Konsistorium in Münster vom 28.3.1916; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd. 2.

⁵⁹ Schreiben des Provinzialkirchlichen Bauamtes für Westfalen an Pfr. Bläsing vom 6.5.1916, Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd. 2.

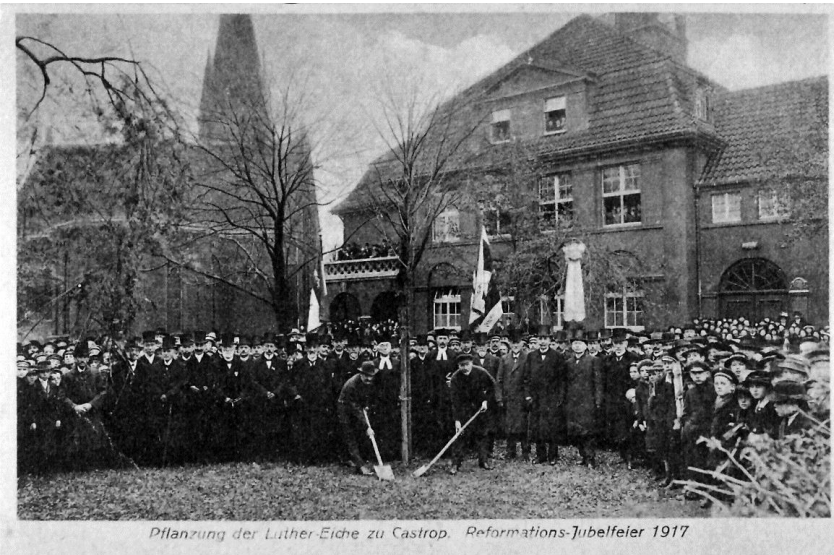
⁶⁰ Protokoll vom 2.6.1916, Punkt 1; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

⁶¹ Protokoll vom 21.7.1916, Punkt 2; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

aus den noch vorhandenen Akten des Archivs der Kirchengemeinde nicht ersehen werden.



Am 9.7.1917 wurde endlich der Gebrauchsabnahme-Schein für das Gemeindehaus ausgefertigt.⁶² Somit stand auch den geplanten Feierlichkeiten zum 400-jährigen Reformationsjubiläum nichts mehr im Wege. Anlässlich des Jubiläums schaffte die Gemeinde einen farbigen Lichtdruck nach dem Gemälde von Arthur Kampf, Der Thesenanschlag zu Wittenberg 1517, an.⁶³ Das Ereignis wurde mit mehreren Gottesdiensten am 31.10.1917 gefeiert, vormittags für die



⁶² Protokoll vom 9.10.1917, Punkt 2; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73 und Abnahme-Bescheinigung des Provinzialkirchlichen Bauamtes für Westfalen vom 25.2.1918; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd. 2.

⁶³ Rechnung vom 26.10.1917; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd. 2.

Jugend und abends für die Erwachsenen.

Auch am folgenden Sonntag den 4.11.1917 fand nochmals ein Festgottesdienst statt, und im Anschluss daran wurde vor dem Gemeindehaus ein Baum gepflanzt, eine „Luther-Eiche“. Am Nachmittag traf sich die Gemeinde im Gemeindehaus zu einer Nachfeier.⁶⁴

Das Haus wurde von der Gemeinde vielfältig genutzt, so zeigt ein Kirchenzettel⁶⁵, eine frühere Form der Veranstaltungs- bzw. Gemeindenachrichten, dass verschiedene Gruppen und Vereine sich an jedem Tag der Woche dort trafen.

Aber die Vermietung des Gemeindehauses mit seiner Bühne sorgte für lebhafte Auseinandersetzungen, denn das Presbyterium wollte den christlichen Charakter des Hauses bewahrt sehen.

Beispielsweise war die Stadt Castrop 1916 der Rheinisch-Westfälischen Verbandsbühne in Düsseldorf beigetreten. Diese künstlerische Wanderbühne wollte in Städten ohne eigenes Theater „den seit einigen Jahren so zahlreich gebotenen oberflächlichen Genüssen (Tingel-Tangel, Kino) durch Darbietungen wirkliche[r] Kunst begegnen.“⁶⁶ Die Stadt Castrop bat die Kirchengemeinde, ihr das Gemeindehaus mit seiner Bühne für Vorstellungen zur Verfügung zu stellen. Das Presbyterium war sich 1916 über eine solche Vermietung nicht einig. Pfr. Bläsing hielt Rücksprache mit dem Generalsuperintendenten, der „ganz entschieden und drängend“⁶⁷ davon abriet. Letztlich wurde aber gegen Pfr. Bläsing entschieden, unter Beachtung genau geregelter Auflagen, das Gemeindehaus an

⁶⁴ Protokoll vom 9.10.1917, Punkte 4-6; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

⁶⁵ Friede und Freude. Kirchliches Gemeindeblatt für Castrop, Habinghorst, Sodingen, Lütgendortmund, Marten, Oespel und Stockum, Nr. 7 vom 14.2.1915, S. 8.

⁶⁶ Schreiben des Bürgermeisters der Stadt Castrop an das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde vom 15.7.1916; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd. 2.

⁶⁷ Protokoll vom 27.9.1916, Punkt 5; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

einigen Abenden zu vermieten.⁶⁸ Allerdings war inzwischen so viel Zeit verstrichen, von Juli bis Ende September, das die Stadt ein anderes geeignetes Lokal gefunden hatte.⁶⁹ In ihrem Schreiben beruft sich die Stadt auf die mündliche Auskunft von Pfr. Bläsing und Pfr. Balster gegen die Vermietung zu sein. Laut Protokoll der Presbyteriums Sitzung vom 27.9.1916 hat aber nur Pfr. Bläsing dagegen gestimmt.⁷⁰ Einige Jahre später hatten sich die Verhältnisse geändert, so dass 1921 der Stadt die Erlaubnis gegeben wurde, im Gemeindehaus einen „Kinematographen“ aufzustellen und für Vorführungen zu benutzen.⁷¹ Nach dem 2. Weltkrieg bot das Gemeindehaus dem WLT die Möglichkeit zu Aufführungen, z. B. 1949 Kabale und Liebe von Friedrich Schiller.⁷²

Bei einem so großen Haus ging es aber nicht nur um eine sinnvolle Nutzung, sondern auch um die Unterhaltung des Gebäudes. In den Jahren des 1. Weltkrieges spielte vor allem die Heizfrage eine große Rolle. Um das Gemeindehaus zu heizen – ohne Heizung war eine Benutzung im Winter nicht denkbar – stellten sowohl die Zeche „Graf Schwerin“ als auch die Gelsenkirchener Bergwerks AG, Zeche „Erin“, kostenlos mehrere Tonnen Koks zur Verfügung.⁷³

⁶⁸ ebd.

⁶⁹ Schreiben des Bürgermeisters der Stadt Castrop an das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde vom 2.10.1916; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 6.3 Bd. 2.

⁷⁰ Protokoll vom 27.9.1916, Punkt 5; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

⁷¹ Protokoll der Sitzung der Gemeindehauskommission vom 1.4.1921, Punkt I; Protokoll vom 27.9.1916, Punkt 5; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

⁷² Foto der Aufführung im Stadtarchiv Castrop-Rauxel. Siehe auch Kultur und Heimat, 3/1956, S. 168ff. und 3/4 von 1981, S. 106ff.

⁷³ Schreiben der Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks „Graf Schwerin“ an die evangelische Kirchengemeinde Castrop vom 31.1.1916; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73. Protokoll vom 28.12.1917, Punkt 1 und Protokoll vom 7.4.1919, Punkt 6; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop 9.2 Bd. 6 Nr. 73.

Wenn bisher immer vom evangelischen Gemeindehaus die Rede war, hat das seinen Grund darin, dass das Haus seinen heutigen Namen „Wichernhaus“ erst im Oktober 1929 erhielt.⁷⁴

Der Bau eines Gemeindehauses zu Beginn des vorigen Jahrhunderts war an sich schon eine gewaltige Aufgabe. Was den Bau in Castrop besonders machte, war die Errichtung eines großen Hauses inmitten der Altstadt, die eng bebaut war. Als nach jahrelangen Überlegungen und Planungen mit dem Bau begonnen wurde, ahnte niemand, dass in wenigen Monaten ein Weltkrieg ausbrechen sollte. Der Krieg veränderte alles: der Architekt und weitere leitende Arbeiter wurden einberufen, der Transport des Materials auf der Eisenbahn stockte, die Unsicherheiten des Geldmarktes erschwerten und verteuerten die Finanzierung des Projektes. Auch wenn die besonderen Bedingungen die endgültige Fertigstellung und komplette Inbetriebnahme des Gemeindehauses hinauszögerten, so war die Einweihungsfeier am 20. Dezember 1914 doch ein einschneidendes Ereignis. Die Arbeit der Evangelischen Kirchengemeinde Castrop war ohne dies Haus nicht mehr denkbar. Es ist auch heute noch ein Mittel- und Treffpunkt für die Gemeinde, sei es für die Kinder-Arche oder beim Kirchkaffeetrinken, bei der Veranstaltung von Glaubenskursen oder beim Gemeindefrühstück.

Hätte die Gemeindeleitung unter dem Vorsitz von Pfr. Ernst Bläsing nicht den Mut gehabt ein solches Projekt zu planen und durchzuführen, und hätten sie damit nicht vor dem Ausbruch des Weltkrieges begonnen, so gäbe es heute kein Wichernhaus in der Castroper Altstadt.

Anhang: Der Erläuterungsbericht zum Neubau des Evangelischen Gemeindehauses vom 5. August 1912 (handschriftlicher Eintrag von Pfr. Bläsing)

⁷⁴ Protokollbuch der Evangelischen Kirchengemeinde Castrop 1921-1930, Protokoll vom 18.10.1929, Punkt 2; Archiv der Paulus-Kirchengemeinde Castrop.

Erläuterungsbericht
zum Neubau des evgl. GEMEINDEHAUSES
in Castrop.

Die evngl. Kirchengemeinde in Castrop beabsichtigt auf ihrem Grundstücke, das nördl. der Kirche gelegen im Nord-Osten von der Biesenkampstrasse begrenzt wird, ein Gemeindehaus zu errichten. Dasselbe soll enthalten; einen grossen Festsaal nebst den dazu gehörigen Nebenräumen für ca 700 Personen, einen Konfirmandensaal, Handarbeitszimmer und eine Kleinkinderschule für 80 Kinder. Ferner eine Wohnung für den Kastellan und eine Gemeindegewirtschaft, bestehend aus Erfrischungsraum und Lesezimmer. Ausserdem sollen im Obergeschoss eine Anzahl Schwesternzimmer eingerichtet werden.

Das Grundstück ist der ehemalige Friedhof der Gemeinde, es ist von Bäumen bestanden und steigt von Westen nach Osten an.

Von der Biesenkampstrasse aus gelangt man durch einen ca 3,- m breiten Zufahrtsweg nach dem am niedrigsten Punkte ca 3,- m höher gelegenen Grundstück.

Die Grundrissanordnung ist derartig, dass am tiefsten Punkte von der Biesenkampstrasse aus zugänglich zunächst die Wirtschafts-

Die Anlage der Foyerhalle
ist nicht beabsichtigt.
Das Kegelbahnzimmer
Larkspur, 5/11 12. H. J. Plösch, W.

räume gelegen sind. Letztere werden vom Kastellan bedient, der im Untergeschoss 2 Zimmer erhält, ferner ist eine Kaffeeküche angeordnet, die mit der Ausgabeküche durch einen Aufzug verbunden ist. Im Untergeschoss gelegen sind noch die Männeraborte, die auf diese Weise noch von den Kirchenbesuchern mit benutzt werden können. Die Möglichkeit der Anordnung einer Kegelbahn ergibt sich aus dem Grundriss.

Im Erdgeschoss gruppieren sich um den Hauptsaal, der Konfirmationsaal und die Kleinkinderschule von dem Hauptsaal durch Klapptüren getrennt. Ueber der Wirtschaft ist die Bühne angeordnet. Ferner sind im Erdgeschoss gelegen: Garderobe, Frauen Aborte, die Ausgabeküche und zwei Zimmer für den Kastellan. Der Haupteingang ist an der östlichen Ecke gelegen und von der Gartenstrasse sowie vom Kirchplatz aus zugänglich. Das Haupttreppenhaus ist abgeschlossen und stellt die Verbindung nach dem Handarbeitszimmer im I. Obergeschoss und den Schwesternwohnungen im I & 2 Obergeschoss her.

Ausserdem sind im I. Obergeschoss noch ein Dienst, und ein Aktzimmer sowie ein Schrankzimmer angeordnet.

Das Gebäude wird massiv in Ringfensteinen ausgeführt. Die erste und zweite Decke sind aus Eisenbeton konstruiert, ebenso die

Hauptunterzüge. Die Treppen sind massiv aus armierten Kunstguarzitstufen angenommen. Die Saaldecke ist als Rabitztonne gedacht. Die Fußböden im Saal und in dem Erfrischungsraum sollen als eichenen Riemenfußboden ausgeführt werden, im übrigen 9/8" tannen Fußboden. Die Aussenseiten werden in Cement geputzt und mit Terranova gespritzt. Das Dach soll in schiefergrauen Höhlfalzziegeln gedeckt werden.

Für den inneren Ausbau ist noch zu bemerken, dass in den Gängen und Fluren des Erdgeschosses Solenhofener Platten, in der Küche und Abort sechseckige Platten verwandt werden sollten. Im Keller und in den Gängen sind Kunstgranitplatten, im Lagerkeller Ziegelflachsicht und in der Waschküche Cementabglättung vorgesehen.

Das Gebäude soll mit einer Niederdruckdampfheizung erwärmt werden. Der Heizungskeller ist so tief angeordnet, dass von demselben aus auch die etwas tiefer gelegene Kirche erforderlichen Falles mitgeheizt werden kann.

Die Beleuchtung der einzelnen Räume soll durch elektr. Licht erfolgen. Für die Küchen und Badezimmer ist Heizgas vorgesehen.

Die Abwässerung findet in den Strassenkanal statt. Durch den Anschluss an die Wasserleitung erfolgt die Bewässerung.